

Küssen kann man nicht alleine



Grafiken: Adobe Stock

A kiss is just a kiss/ein Kuss ist einfach nur ein Kuss“ heißt es in dem Kultfilm „Casablanca“, für Sie dagegen ist der Kuss eine „berührende Kommunikationsart“. Was genügt Ihnen nicht an der berühmten Liedzeile, Herr Professor Haarkötter?

Oh, die Liedzeile reicht mir sogar komplett. „A kiss is just a kiss“ ist eine wunderbare, enorm philosophische Liedzeile, die ziemlich viel ausdrückt von dem, was ich in meinem neuen Buch rüberzubringen versuche. Sie sagt eigentlich alles: Nimm den Kuss als Kuss! Versuch nicht, die geheime Botschaft dahinter zu entschlüsseln. Mit „Botschaft“ verbinden wir etwas Diskursives und Rationales, das man in Worte fassen kann. Küssen ist eine berührende Kommunikationsart, weil es Berührungskommunikation ist und sich gerade nicht in Worte fassen lässt.

Sind wir in dieser Art zu kommunizieren dem Tierreich näher? Täglich werden uns in den sozialen Medien Reels mit küssenden Entchen, Bibern, Hunden zugespielt. Natur oder Kunst – das ist auch beim Küssen die Frage. Wie natürlich ist ein Kuss?

Wenn Küssen etwas Natürliches wäre, also genetisch einprogrammiert, dann müssten wir es ja alle überall auf der Welt tun, so wie Fortpflanzung, Nahrungsaufnahme oder Bewegung. Das ist aber nicht der Fall. Nur eine Minderzahl der Kulturen dieser Welt sind Kuss-Kulturen. In vielen Kulturen gilt Küssen geradezu als unanständig, als abstoßend. Das ist schon ein Hinweis darauf, dass es nichts Kreatürliches ist.

Der Kuss ist auch durch und durch katholisch: Er hat einen festen Platz in der Liturgie, so zum Beispiel der Altarkuss und der Kuss des Evangeliums. Welche Bedeutung hat diese Art von Kuss?

Es handelt sich um ein sehr ambivalentes Verhältnis. Wenn wir die Geschichte des Küssens verfolgen – in meinem Buch immerhin über einen Zeitraum von fünftausend, sechstausend Jahren – dann stellt man fest, dass auch das Küssen wie viele anderen menschlichen Phänomene Konjunkturen hat. In der antiken Kultur, insbesondere in der römisch-lateinischen, war Küssen extrem wichtig. Die katholische Kirche übernahm viele römisch-lateinische Bräuche – weshalb sie ja auch römisch-katholische Kirche heißt – so zum Beispiel den Friedenskuss oder den Kuss sakraler Gegenstände, einer Reliquie, der Bibel. Es gibt Forscher, die der Ansicht sind, dass Küssen gar nicht bei uns üblich wäre, wenn die katholische Kirche diesen Ritus nicht aus der Antike über das Mittelalter in unsere Zeit gebracht hätte.

Unter uns Lateinern: Die Römer unterschieden zwischen osculum, dem Kuss der Freundschaft, basium, dem Kuss der Zuneigung und suavium, dem Kuss der Liebenden. Im 5. Lied des Dichters Catull heißt es: „Da mi basia mille/Gib mir tausend Küsse“. Handelt es sich also gar nicht um unersättliche Leidenschaft zwischen Catull und Lesbia?

Also, wir sehen hier, dass wir auch Catull völlig neu interpretieren müssen! (lacht) Ich würde dem Dichter natürlich immer Lizenzen zugestehen. Ich könnte mir aber auch Folgendes vorstellen: Warum tausend Küsse, wenn man sich leidenschaftlich küsst? Da würde ja einer reichen, der einfach nicht aufhört. Tausend Küsse klingt ja schon ein bisschen nach Bussi-Bussi, diesem Sich-Ab-schmatzen, etwas freundschaftlich Innigem.

Im Deutschen haben wir diese starke Differenzierung nicht...

Absolut. Es wird ja nicht alles besser mit dem gesellschaftlichen Fortschritt. (schmunzelt)

Küssen beseelt nicht nur, sondern macht auch frei. Auch darin waren frühe Christengemeinden Avantgarde. Viele ehemaligen Sklaven fanden ihre Freiheit im Christentum. Weshalb war ausgerechnet der Kuss ein Symbol der Freiheit?

Auch das geht auf die Antike zurück, die eine Sklavenhaltergesellschaft war. Ein Sklave, ein Diener aber konnte sich verdient machen bei seiner Herrschaft und freige-

In seinem neuen Buch „Küssen. Eine berührende Kommunikationsart“ wirft der Fernsehjournalist und Kommunikationswissenschaftler Hektor Haarkötter einen fulminanten Blick auf 6 000 Jahre „Kuss-Geschichte“. Im Interview spricht er unter anderem über katholische Sinnlichkeit, Bussi-Bussi-Gesellschaften und Judasküsse VON UTE COHEN



lassen werden. Äußeres Zeichen der Freilassung war ein Kuss des Herrn für seinen Diener, weil Küssen etwas Egalitäres ist. Ein Herr küsst keinen Sklaven. Mit dem Kuss zeigte er: Wir stehen auf einer Ebene, du bist ein freier Mensch. Das Christentum war eine neue Religion, in der das Küssen auch liturgisch eine große Rolle spielte und damit der Kuss auch die Gleichheit vor Gott symbolisierte. Dieses Küssen machte vielleicht auch einen Teil des Erfolgs des frühen Christentums aus.

Seit Papst Innozenz III. im 12. Jahrhundert das Küssen von Mund zu Mund verbot, hatte es der Kuss schwer. Hinzu kommt die Vergeistigung des Kusses in der Renaissance und der Feldzug gegen den Kuss in der Aufklärung. Für den Kuss sehen Sie schwarz in der Zukunft. Weshalb?

Die Geschichte geht ja noch weiter. Es handelt sich um Konjunkturwellen. In Zeiten der Pest, der Epidemien war Körperkontakt nicht so angesagt. In der Aufklärung spielte der hygienische Aspekt eine Rolle, sodass das Küssen verpönt war. Dann aber haben wir eine große Blüte des Küssens in der Romantik. Am Ende dieser Epoche steht eine große technische Neuerung: der Film. Im Kino spielt das Küssen von Anfang an eine ganz besondere Rolle. Mit dem Niedergang der Kinokultur haben wir auch einen Niedergang der Kusskultur. Ich sehe nicht schwarz, habe aber den Eindruck, dass der Kuss seine große Bedeutung, die er gesellschaftlich und kulturell hatte, verloren hat.

Die Reglementierung des Kusses wurde auch auf der Leinwand von katholischer Seite vorangetrieben, heute hingegen sind es vor allem Intimitätscoaches, die gewaltfreie Kusskommunikation am Set durchsetzen möchten. Was halten Sie von dieser Art der Intimitätsregelung am Set?

Intimitätscoaches an Filmsets spielen eine wichtige Rolle, weil man sich mit Küssen im Kino heute gerade nicht mehr aufhält. Es reicht heute nicht mehr, dass Held und Heldin sich küssen. Man geht direkt zur Sache. Hier hat eine Pornografisierung des Mainstream-Kinos stattge-

funden. Es geht um andere körperliche Vorgänge, die einer größeren Fürsorge bedürfen. Die Anwesenheit eines Coaches kann da helfen. Auf der anderen Seite kann eine weitere Person am Set die Sache auch verkomplizieren. Das Feedback, das ich von Schauspielern erhalte, ist aber positiv.

Der Kampf um den Kuss ist auch ein Streit der Religionen. Hat sich der preußische Pietismus gegenüber katholischer Sinnesfreude durchgesetzt?

Das Auf und Ab des Küssens ist ja schon gelaufen, bevor die Reformation stattgefunden hat, und Martin Luther war nun wirklich alles andere als pietistisch. Allerdings lebe ich im äußerst katholischen Rheinland und im noch katholischeren Köln, wo es ja eine ganz eigene Tradition des Küssens gibt, das sogenannte Bützen. Das ist ein Kuss der Freundschaft, kein intimer, kein romantischer Kuss – und das in einer Kultur, die durch den Katholizismus stark geprägt ist.

In einem Kinderbuch von Janosch küsst ein sprechender Frosch eine schweigende Tigerente. Eine deutsche Feministin meint, das sei nicht kindgerecht, da an einer schweigenden Figur sexuelle Handlungen vorgenommen würden. Was sagen Sie dazu?

Das verkennt die große Ausdrucksvielfalt des Küssens. Es handelt sich nicht unbedingt um etwas Sexuelles. Wer Sex mit hölzernen Tigerenten machen will, bewegt sich ja schon im Bereich massiver Perversionen. Da sollte man nicht – und hier passt der Satz – päpstlicher als der Papst sein und auch die Kirche im Dorf lassen. Das geht mir mit vielen Intimitäts- und Nähebekundungen in der Öffentlichkeit so. Wir haben da eine Repetitionierung der Gesellschaft, die sehr viel über einen Kamm schert. Wir brauchen aber verschiedene Kämme, um verschiedene Ausdrucksformen interpretieren zu können. Das gilt auch für die sogenannte Rubiales-Affäre (der spanische Fußballverbandschef Luis Rubiales küsste eine Fußballspielerin nach dem Sieg der Frauen-WM 2023 ohne deren Einverständnis und musste zurücktreten, Anm. der Redaktion): Ich würde sagen, es handelte sich gar nicht um einen Kuss, denn es fehlte das Egalitäre und Einver-

nehmliche. Es handelte sich um einen Missbrauch von Körperkommunikation, aber nicht um Küssen. Das aber ist schlimmer, denn „a kiss is just a kiss“.

Beim Küssen kommt es leicht zu Missverständnissen. Ehrlich ist der Kuss nicht immer. Der Judaskuss ist so verlogen wie die Bussi-Bussi-Schickeria. Was hat es mit dem lügenden Kuss auf sich?

Mit dieser Art der Kommunikation gehen wir zurück in der Menschheitsentwicklung, als wir uns nur über Körperkommunikation austauschten. Wir ernten damit einen Reichtum an Ausdrucksformen, den uns die rein verbale Seite nicht gibt. Alles aber hat zwei Seiten. Einen Tod stirbt man immer. Das Fehlen verbaler Information macht die Sache missverständlich. Das macht den Kuss anfällig für kommunikativen Missbrauch. Eine positive Art der Zuneigungskommunikation wird dann zum Beispiel in sein krasses Gegenteil verkehrt. Der Kuss hat keine Fußnote. Wir können ihn nicht immer von außen lesen und übersetzen. Man kann missverständliche Körperkommunikation verbal klären. Das aber passierte im Garten Gethsemane nicht. Judas hätte ja sagen können: „Achtung, ich hab dich jetzt geküsst, aber da hinten sind böse Römer!“ Das wäre der Spin in einem Hollywoodfilm. Verraten wurde mit dem Judaskuss nicht nur Jesus, sondern auch diese Art von Zuneigungskommunikation.

Die profane Sprache genügt dem Kusse nicht. Dichter schöpfen oft aus der Religion, wenn es um den Kuss geht: Victor von Scheffel nennt den Kuss „das stumme Hohelied der Liebe“, André Breton setzt ihn mit dem Empfang der heiligen Kommunion gleich. Sprengen Kuss und Glauben unsere sprachlichen Grenzen?

Der Kuss tut das. Auch der Glaube kennt Residuen, die nicht verbalisierbar sind. Man spricht ja vom Geheimnis des Glaubens. Vielleicht spielte das Küssen auch deshalb in der katholischen Liturgie eine große Rolle. Man müsste sich dann aber fragen: Was ist mit dem katholischen Glauben geschehen, als das Küssen ihm abhanden kam?

Im Bistum Freising gab es kürzlich eine Ausstellung zum Thema „Verdamnte Lust“. Das ambivalente Verhältnis des Katholizismus zur Lust wird darin künstlerisch ausgeleuchtet. Verdankt der Kuss dem Katholizismus vielleicht eine neue Renaissance?

Ob man die katholische Kirche damit in Verbindung bringen kann? In der Renaissance, bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, hatten wir eine einmalige Verbindung aus Katholizismus und einer sehr weltlich geprägten Kunst. Damit wurde aber beim tridentinischen Konzil Schluss gemacht. Kunst sollte fortan nur noch der Verherrlichung des Glaubens und der Heiligen dienen. Ob es eine Renaissance der weltlich-katholischen Kunst geben wird? Wer weiß? Die Geschichte ist voller Überraschungen und vielleicht überrascht uns ja auch die Kirche.

Zur Person

Hektor Haarkötter (geboren 1968 in Oldenburg) ist Fernsehjournalist, Autor sowie Medien- und Kommunikationswissenschaftler. Er ist zudem Professor für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt politische Kommunikation an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. In seinem bei S. Fischer erschienenen Buch „Küssen. Eine berührende Kommunikationsart“ fragt Haarkötter: Was macht das Küssen eigentlich aus? Was verbindet Liebeskuss, Bruderkuß, Abschiedskuss, Filmkuss und den Gutenachtkuss? Haarkötters Antwort: Küssen ist ein Akt der Kommunikation. (sta)



Foto: Cohen's Club